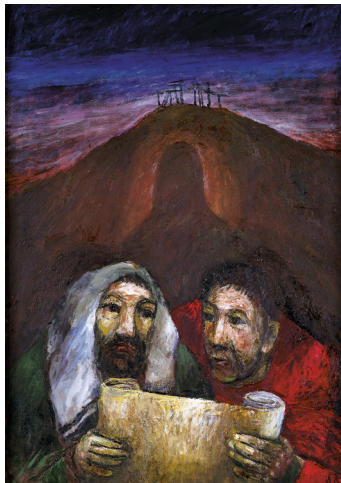


# **KARMEL** *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens  
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

**35. Jahrgang**

**I/2025**



**vierzig Tage bis nach Emmaus**

# Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn Sie dieses Heft erhalten, dauert es nur noch ein paar Wochen bis zum Aschermittwoch am 5. März. Dann beginnen die vierzig Tage (die Sonntage nicht mitgezählt), in denen wir dem Osterfest entgegengehen. Es ist eine Zeit, die der Vertiefung unseres Glaubenslebens dienen soll. Vielleicht sind Ihnen die Hinweise von Edith Stein (S. 4) eine Hilfe bei Ihrer Überlegung, wie Sie diese vorösterliche Zeit gestalten können, „um dem Herrn die Wege zu bereiten“.

Noch rechtzeitig bis dahin wird im St. Benno Verlag Leipzig ein Buch erscheinen – entstanden in der „Klosterwerkstatt“ von Birkenwerder –, das Ihren Weg durch diese „vierzig Tage“ mit einem täglichen Impuls begleiten könnte. Es möchte dazu anregen, einmal wieder ganz persönlich und ehrlich darüber nachzudenken, „wie und was ich glaube – und wie und was nicht“. Die Texte sind so geschrieben, dass sie möglichst auch für Menschen verständlich sind, die sich nicht zu den „Gläubigen“ zählen oder, aus welchen Gründen auch immer, aus ihrer Kirche ausgetreten sind. Wie wichtig es heute ist, beim Nachdenken über den Glauben sie alle nicht zu vergessen, will der Beitrag über die *zwei Jubiläen* zeigen (S. 10/11).

Wenn Sie dieses Buch lesen wollen, wäre es gut, sich schon jetzt jemanden zu suchen, mit dem Sie sich darüber auch austauschen könnten – wie die beiden Jünger am Ostag auf ihrem Weg nach Emmaus.

Ein paar von diesen vierzig Impulsen finden Sie auf den folgenden Seiten. Darin geht es ganz grundsätzlich um die Frage, was im christlichen Sinne mit „glauben“ gemeint ist und wer Gott, von dem wir sagen, dass wir an ihn glauben, eigentlich ist.

Im vorangegangenen Heft unserer Quartalsschrift (4/2024) hatten wir bereits auf die Termine und Themen der Seminare und Exerzitienkurse in Birkenwerder hingewiesen, die für die ersten Monate des neuen Jahres geplant sind. In dieser Ausgabe folgt nun das Programmangebot auch bis in die Sommermonate hinein.

Mit herzlichen Segenswünschen für das neue Jahr

Ihr

*P. Reinhard*

P. Reinhard Körner OCD  
Schriftleitung

## Titelbild:

Sieger Köder, DER LEUCHTENDE  
SCHATTEN  
© Sieger Köder-Stiftung Kunst  
und Bibel, Ellwangen, [www.  
verlagsgruppe-patmos.de/  
rights/abdrucke](http://www.verlagsgruppe-patmos.de/rights/abdrucke)

In diesem Heft:

<b>Edith Stein</b> <b>„... um dem Herrn die Wege zu bereiten“</b> .....	<b>4</b>
<b>Reinhard Körner OCD</b> <b>Für „vierzig Tage“</b> .....	<b>5</b>
<b>Daniela Bethge TKG</b> <b>Zwei Jubiläen</b> .....	<b>10</b>
<b>zur Meditation:</b> <b>Das „Du“-Lied</b> .....	<b>12</b>
<b>Lucia Henke TKG</b> <b>Schreib-Exerziten</b> .....	<b>14</b>
<b>Reinhard Körner OCD</b> <b>Für „vierzig Tage“ (Forts.)</b> .....	<b>15</b>
<b>Literatur aus dem Karmel, Exerziten in Birkenwerder</b> .....	<b>21</b>

### Impressum

**KARMEImpulse** – Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.  
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.  
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und Martina Kurth TKG  
Anschrift der Redaktion:  
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12,  
D-16547 Birkenwerder.  
konvent@karmel-birkenwerder.de  
Satz: Cäcilia Hille.  
Druck: Druckerei Schiemenz GmbH.  
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

**Bestellungen** können formlos gerichtet werden an:  
Karmel St.Teresa  
D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12  
Die Zeitschrift ist kostenlos. Spenden zur Deckung der Druck- und  
Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:  
Karmel Birkenwerder  
bei: Liga Bank eG  
Kennwort: Karmelimpulse  
IBAN: DE94 7509 0300 0002 1642 48  
BIC: GENODEF1M05

## **„... um dem Herrn die Wege zu bereiten“ Edith Stein**

Von Natur aus ist die Seele mannigfaltig erfüllt: so sehr, daß eines immer das andere verdrängt, und in ständiger Bewegung, oft in Sturm und Aufruhr. Wenn wir morgens erwachen, wollen sich schon die Pflichten und Sorgen des Tages um uns drängen (falls sie nicht schon die Nachtruhe vertrieben haben). [...] Da heißt es, die Zügel in die Hand nehmen und sagen: Gemach! Von alledem darf jetzt gar nichts an mich heran. Meine erste Morgenstunde gehört dem Herrn. [...]

Jede muß sich selbst kennen oder kennen lernen, um zu wissen, wo und wie sie Ruhe finden kann. [...] Und wenn keinerlei äußere Ruhe zu erreichen ist, wenn man keinen Raum hat, in den man sich zurückziehen kann, wenn unabweisliche Pflichten eine stille Stunde verbieten, dann wenigstens innerlich für einen Augenblick sich gegen alles andere abschließen und zum Herrn flüchten. Er ist ja da und kann uns in einem einzigen Augenblick geben, was wir brauchen. [...]

Und wenn die Nacht kommt und der Rückblick zeigt, daß alles Stückwerk war und vieles ungetan geblieben ist, was man vorhatte [...], dann alles nehmen, wie es ist, es in Gottes Hände legen und Ihm überlassen. So wird man in Ihm ruhen können, wirklich ruhen und den neuen Tag wie ein neues Leben beginnen.

Das ist nur eine kleine Andeutung, wie der Tag zu gestalten wäre, um für Gottes Gnade Raum zu schaffen. [...] Es wäre weiter zu zeigen, wie der Sonntag ein großes Tor sein müßte, durch das himmlisches Leben in den Alltag und Kraft für die Arbeit der ganzen Woche einziehen könnte [...].

Es wird eine wesentliche Aufgabe jeder einzelnen sein zu überlegen, wie sie nach ihrer Veranlagung und ihren jeweiligen Lebensverhältnissen ihren Tages- und Jahresplan gestalten muß, um dem Herrn die Wege zu bereiten. [...] Von den Mitteln, die geeignet sind, die Verbindung mit dem Ewigen herzustellen, wachzuhalten oder auch neu zu beleben [...], sind nicht alle für jeden und zu allen Zeiten gleich fruchtbar. [...] Es ist wichtig, das jeweils Wirksamste herauszufinden und sich zu Nutze zu machen.

**aus: Wege zur inneren Stille, in: DIE FRAU. Fragestellungen und Reflexionen (ESGA 13), 43-45**

## Für „vierzig Tage“ Reinhard Körner OCD

Christen sind gläubige Menschen. Muslime, Juden und wer immer sich zu einer Religion bekennt, auch. Selbst Nichtgläubige sind gläubig – ob sie's glauben oder nicht. Nur, dass nicht alle das Gleiche glauben und auf dieselbe Weise gläubig sind.

Ich bin Christ, genauer gesagt: katholischer Christ. In diesem Buch möchte ich beschreiben, was für *mich* „glauben“ ist. Das habe ich in meinen Büchern zwar immer wieder schon getan, doch diesmal will ich auch ausdrücklich dazusagen, was „glauben“ für mich *nicht* ist. Vielleicht kann ich dadurch andere, gleich, zu welcher Art von Gläubigen sie sich zählen, dazu anregen, ebenfalls einmal darüber nachzudenken, wie und was sie glauben – und wie und was nicht. Sich darüber Rechenschaft zu geben, persönlich und ganz ehrlich, ist heute wichtiger denn je, zumal wir in einer Gesellschaft leben, in der sich Menschen an sehr verschiedenen Religionen, Spiritualitäten und Weltanschauungen orientieren, ja es allein schon unter Christen, auch derselben Konfession, recht unterschiedliche Glaubensauffassungen gibt. Das fordert zur Auseinandersetzung mit dem je eigenen Glauben heraus. Und gewiss auch zur „Unterscheidung der Geister“.

In den christlichen Glauben jedenfalls haben sich im Laufe der

Jahrhunderte Vorstellungen und Praktiken eingeschlichen, die heute dringend überdacht werden müssen. Das sind wir Christen nicht nur uns selbst schuldig, sondern allen in der Gesellschaft – auch denen vor allem, für die der Glaube ihrer Kirche seine Glaubwürdigkeit verloren hat. Und wir sind es Jesus Christus schuldig, dem wir unseren Glauben verdanken.

In der katholischen Kirche gibt es eine Zeit im Jahr, die für ein solches Überdenken als besonders geeignet gilt: die Wochen vor Ostern, die im Volksmund „Fastenzeit“ genannt werden, also die vierzig Tage – die Sonntage nicht mitgezählt – ab dem Aschermittwoch bis zum Karsamstag. Die Zahl 40 hat dabei symbolische Bedeutung und steht für *Neuausrichtung des Lebens* und *Besinnung auf das Wesentliche*. Ich habe deshalb meine „Ermunterungen, größer zu denken“ in vierzig kurze Texte gefasst, für jeden Tag einen. Sie bauen gedanklich aufeinander auf und ermöglichen so vierzig Schritte auf das Osterfest zu, das Fest, an dem wir Christen die Auferweckung Jesu feiern und zugleich an das Ziel *jedes* Menschenlebens erinnert werden.



**Noch vor Beginn der „Fastenzeit“ wird dieses Buch erscheinen (siehe S. 21 in diesem Heft). Wir veröffentlichen daraus hier vorab die Einführung und ein paar Tagesimpulse.**

Wie gesagt: Ich spreche von *meinem* Glauben, dem *christlichen* also, und davon, wie *ich* ihn verstehe und zu leben versuche. Jede Leserin und jeder Leser ist frei, für sich daraus eigene Schlüsse zu ziehen. – Und es sind *vierzig* Denkanstöße. *Nur* vierzig. Es müsste natürlich noch so manch weiteres Thema angesprochen werden. Zudem sind es *kurze* Texte, zum Lesen in zehn Minuten gedacht. Eigentlich wäre zu jedem Thema viel mehr zu sagen. Aber es gibt ja heute eine Fülle von Informationsmöglichkeiten, um das hier Angesprochene vertiefen und noch gründlicher bedenken zu können: Glaubenskurse und Vorträge zum Beispiel, wenn nicht vor Ort, dann in den kirchlichen Bildungs- und Exerzitienhäusern; auch allgemeinverständliche Veröffentlichungen theologisch kompetenter Autoren im Internet und im Buchhandel. Soweit ich selbst in meinen bisherigen Büchern Näheres zum jeweiligen Thema geschrieben habe, gebe ich am Schluss eines Tagesimpulses die entsprechenden Buchtitel an (mit dem Erscheinungsjahr der aktuellen Auflage). Und vor allem: Wir sollten uns über unseren Glauben mit anderen austauschen – wir Christen so wie die beiden Jünger an Ostern auf ihrem Emmausgang.

Selbstverständlich kann man die Texte auch zu jeder anderen Zeit lesen. Denn *glauben* ist, wie das Leben überhaupt, ein Weg. Und um auf dem Weg die Orientierung nicht zu verlieren oder gar stehenzu-

bleiben, brauchen wir ohnehin immer wieder einmal, so weiß schon die Bibel, „vierzig Tage“, ja „vierzig Tage und vierzig Nächte“ – und genau genommen „vierzig Jahre“.

### **(1.) Alles wahrnehmen. Nicht „alles glauben“.**

Weißt du es – oder glaubst du es nur? Mit Fragen dieser Art stellen wir gern *wissen* und *glauben* einander gegenüber. Wer etwas weiß, so meinen wir, der kann belegen, dass wahr ist, was er sagt; aber wer etwas glaubt, der vermutet nur, dass es wahr ist, oder bildet es sich ein. Der *Glaube* hat folglich gegenüber dem *Wissen* die schlechteren Karten. Doch trifft das auch auf *glauben* (kleingeschrieben) und *Glaube* (großgeschrieben) im religiösen und weltanschaulichen Sinne zu? – Ich will bei meinen Leisten bleiben und deshalb aus christlicher Sicht antworten.

Wir Menschen – alle Menschen – sind mit *Vernunft* (lat.: intellectus) und *Verstand* (lat.: ratio) begabt, sagten schon die Philosophen der Antike. Mit der Vernunft *vernehmen* wir, nehmen wir wahr; mit dem Verstand durchdenken wir, was wir wahrgenommen haben, um es zu *verstehen*. Beide Fähigkeiten zusammen bilden unser *Erkenntnisvermögen*, das wir im heutigen Sprachgebrauch, seit Ende des 18. Jahrhunderts, leider einseitig verkürzt als „Vernunft“ bezeichnen. Unsere „rationale Intelligenz“, wie

wir auch sagen, intensiver nutzen zu können als jedes andere Lebewesen, macht unser Menschsein aus.

Was *um mich herum* da ist und geschieht, nehme ich über die *fünf Sinne* wahr, die „Fenster“ meines Inneren nach draußen – wenn auch ihr Sichtfeld begrenzt ist und sie sich obendrein noch täuschen können. Vieles ist für uns erst mittels ihrer technischen Verlängerungen wahrnehmbar, vom Mikroskop bis zum Teleskop, und das meiste „da draußen“ wird unserer Wahrnehmung wohl für immer verborgen bleiben.

Aber nicht nur um mich herum, auch *in* mir ist etwas da und geschieht etwas. Auch das kann die Vernunft vernehmen: mittels der *inneren Sinne* – mit dem „inneren Ohr“ und den „Augen des Herzens“. Was ich durch sie wahrnehme, kann der Verstand ebenfalls in sein Nachdenken und Schlussfolgern einbeziehen: die Gefühle und Empfindungen zum Beispiel, die plötzlich aufblitzenden „Eingebungen“ oder auch die aus dem Tiefinnersten aufsteigenden Ahnungen.

Im Zusammenspiel von beiden Fähigkeiten, von Vernunft und Verstand, gewinnen wir Erkenntnisse und Einsichten, mit denen wir unsere Welt gestalten können. – Und beide Fähigkeiten sind auch an dem beteiligt, was wir im christlichen Sinne *glauben* nennen.

*Glauben* geschieht nicht jenseits von Vernunft und Verstand. Das Wort „glauben“ meint im christli-

chen Sprachgebrauch nicht: „einfach alles glauben“ oder gar einer vorgegebenen Glaubenslehre den eigenen Verstand und die persönliche Lebenserfahrung opfern. Unter „glauben“ verstehen wir Christen vielmehr eine Haltung der *grundsätzlichen Offenheit* für alles, was sich mit unserer Vernunft vernehmen lässt: offen sein für *alle* uns zugänglichen „Phänomene“, wie heutige Philosophen sagen, gleich, ob sie sich draußen oder im Inneren zeigen. Erst wenn wir *alles* zu vernehmen bereit sind, was uns zu vernehmen möglich ist, und dann das, was wir vernommen haben, mit dem Verstand prüfen, ob es wahr ist oder es zumindest gute Gründe gibt, dass es wahr sein könnte, es in Beziehung setzen zueinander und zu dem, was wir bereits kennen, werden wir der Wirklichkeit gerecht – der *ganzen* uns zugänglichen Wirklichkeit. Zwar lässt sich nicht alles, was wir wahrnehmen, als wahr beweisen, aber manches kann zu einer gut begründeten *Gewissheit* werden – und das nennen wir dann unseren *Glauben*.

Mit *glauben* ist also der Gebrauch von Vernunft und Verstand *über das hinaus* gemeint, was wir nachweisen und beweisen können; *glauben* ist die umfassendere und damit die intensivste Art, unsere rationale Intelligenz zu gebrauchen. Und das tun bei Weitem nicht nur Christen und religiöse Menschen! Manche freilich, darunter auch Christen, *über-*nehmen lieber, was ihnen

zu wissen gestattet und zu glauben aufgetragen wird, statt selbst zu *vernehmen* und nachzudenken; viele landen dann im Aberglauben oder fallen auf populistische „Fakes“ herein.

Der wirkliche Gegensatz zu *glauben* – wie auch zu *wissen* – ist, bei Lichte besehen, Denkverweigerung, vielleicht auch Denkfaulheit, geboren nicht zuletzt aus der Angst vor Veränderung. Und die kommen in allen Teilen der Gesellschaft vor; und in allen Lebensbereichen.

## **(2.) Gott: erahnte Wirklichkeit. Nicht erdachte Lehre.**

Der Kern fast aller Religionen ist der Glaube an Gott. In polytheistischen Religionen, heute vor allem im Hinduismus, werden viele Götter verehrt (altgriech.: *polýs* = viele; *theós* = Gott), in monotheistischen Religionen wie dem Judentum, dem Christentum und dem Islam nur ein einziger (*mónos* = allein, einzig). Aber wer oder was ist mit diesem *einzigsten Gott* gemeint? Und *warum* glauben Menschen – auch wir Christen – daran, dass er existiert?

Auf jeden Fall ist die Vokabel „Gott“ keine leere Worthülse für uns, sie steht für eine *Wirklichkeit*. Und die ist nicht erdacht worden. Sie ist *wahrgenommen* worden. Nach derzeitigem Wissensstand vor gut zweieinhalbtausend Jahren im heutigen Irak. Juden, die dort in babylonischer Gefangenschaft le-

ben mussten, hatten einander auf sie aufmerksam gemacht – etwa so:

Du, ist es dir auch schon mal so ergangen? Da sitzt du da, frühmorgens oder abends, wenn die Gedanken noch nicht oder nicht mehr um das tagtägliche Funktionieren-Müssen kreisen, und schaut einfach nur, schaut in die Welt um dich herum, wenn die Sonne aufgeht oder wenn sie untergeht – und gerätst plötzlich ins Staunen ...

und fragst dich: Warum eigentlich ist das alles da – und nicht *nicht* da?!

Vielleicht hatte dadurch der eine in dem anderen dasselbe Staunen geweckt, und so suchen sie nun gemeinsam nach Worten für das, was in ihnen vorgeht:

Kennst auch du dieses Erahnen in dir? Dieses Berührtsein, das aus der tiefsten Stelle des Innern in dein Bewusstsein aufsteigt und dir leise und wortlos sagt: Es muss mehr geben hinter allem, was es gibt – eine Wirklichkeit, die nicht Teil unserer Welt sein kann, sondern der Grund dafür sein muss, dass diese Welt überhaupt da ist und nicht nicht da ist ... – und dafür, dass wir beide da sind, du und ich ...

Sie spüren: Was sie da staunend erahnen, können sie nicht einfach abtun; sie würden dann das Innere-

te ihres Inneren von sich abspalten. Sie denken über das Erahnte nach und finden mit ihrem Verstand viele gute Gründe, dass es diese andere, größere Wirklichkeit, der sich alles verdankt, geradezu geben *muss*. Und sie nennen sie *Gott*.

Das Wort „Gott“ hat in ihrem Volk immer schon so viel wie „das Höchste“ bedeutet, aber nun wird ihnen klar, dass diese Bezeichnung nicht dem Kriegs- und Wettergott zusteht, den sie bis dahin verehrt haben, sondern dass nur der *Urgrund von allem* sie verdient. Im Wahrnehmen und Nachdenken wird ihnen Gott zur *Gewissheit*; Gott wird ihr *Glaube*.

Später dann nennen sie das, was da in ihnen vorgegangen war, dieses Staunen, Erahnen und Gewisswerden, eine *Offenbarung*: Sie haben sich Gott, so wollen sie damit sagen, nicht erdacht; Gott hat sich ihnen „gezeigt“, sie selbst haben ihn nur *erkannt*.

Und den, der sie als Erster darauf aufmerksam gemacht hat, bezeichnen sie als „Urvater“ (hebr.: abram) ihres neuen Glaubens. Wie sie von da ab erzählen, stammt er gar nicht aus ihrem eigenen Volk, sondern aus „Ur in Chaldäa“ (Gen 11,28) im Süden des fremden Landes, in das sie verschleppt worden waren. Sie geben ihm den Namen *Abraham*, „Vater der Menge“ (ebd. 17,4), denn sie wünschen auch ihren Nachkommen und allen anderen Völkern, dass sie zu diesem Glauben finden.

Im Laufe der Jahrhunderte entstand aus dem Nachdenken über die damals erahnte *Wirklichkeit* Gott eine *Lehre* über Gott, im Christentum dann die *Lehre der Kirche* über Gott. Eine Lehre kann auf diese Wirklichkeit *aufmerksam machen*, aber das *Erkennen* Gottes mit der *eigenen* Vernunft und dem *eigenen* Verstand ersetzt sie nicht. Im Gegenteil: Sie kann das eigene, persönliche Wahrnehmen der *Selbstoffenbarung Gottes* sogar verstellen.

### **(3.) Gott „offenbart sich“. Nicht damals nur, auch heute.**

Judentum, Christentum und Islam verstehen sich als *Offenbarungsreligionen*. Die Theologen dieser Religionen drücken damit die Überzeugung aus, dass der Gottesglaube nicht von Menschen erdacht worden ist, sondern darauf basiert, dass *Gott selbst* sich „gezeigt“, spricht: „geoffenbart“ hat. Auch im Christentum und im Islam gilt deshalb der biblische Abraham (arab.: Ibrahim) als „Vater des Glaubens“.

Schon früh bildete sich dabei allerdings ein Missverständnis heraus. Man meinte, mit der TORA, im Islam mit dem KORAN und im Christentum mit dem NEUEN TESTAMENT, das Jesu Leben und Botschaft überliefert, sei aber die Offenbarung Gottes endgültig abgeschlossen.

— Fortsetzung S. 15

## **Zwei Jubiläen** **Daniela Bethge TKG**

Im vorigen Jahr *250 Jahre Pastoraltheologie*, in diesem Jahr *35 Jahre Exerzitienhaus am Karmel Birkenwerder* – zwei Jubiläen, die für mich von Bedeutung sind: Pastoraltheologie ist das Fach, in dem ich mich spezialisiert habe und in Erfurt promoviert wurde, das Exerzitienhaus ist der Ort, an dem ich als Hausleiterin und Exerzitienbegleiterin tätig bin.

Die Pastoraltheologie gehört seit 1774 zum Fächerkanon der katholischen Theologie. Im Auftrag der österreichischen Kaiserin Maria Theresia erarbeitete damals eine Kommission unter Leitung des Benediktinerabts Franz Stephan Rautenstrauch ein Studienkonzept, das die künftigen Seelsorger – heute auch die Seelsorgerinnen – dafür sensibilisieren sollte, den Menschen den christlichen Glauben so zu vermitteln, dass sie ihn in ihrer jeweiligen Zeit und Region verstehen und darin geistliche Nahrung finden können. Selbstverständlich gab es auch vor 1774 schon eine „pastorale Theologie“. Denken wir nur an die Briefe, die Paulus an seine Gemeinden richtete, und an die unzähligen Schriften von Theologen und Bischöfen in allen Jahrhunderten zu den Fragen der jeweiligen Zeit.

Heute ist die Kirche selbst zur Frage geworden. Und für viele zum

Glaubenshindernis. Wer sich heute (noch) in der Kirche engagiert, muss unterscheiden – zwischen der kirchlichen Institution, mit ihren real existierenden Strukturen, Ämtern und Personen, und dem, was im ursprünglichen Sinne mit „Kirche“ gemeint ist: eine Gemeinschaft von Menschen, die sich an Jesus Christus und seiner Gottesbotschaft orientieren. Diesen Unterschied zu sehen, fällt vielen angesichts von in der Kirche erlittenen Unrechts- und Diskriminierungserfahrungen schwer.

Aus meiner Sicht lautet deshalb die drängendste Frage der Pastoraltheologie heute: Warum – und wie – kann ich in einer Kirche, die so ist, wie sie ist, Christ sein und den christlichen Glauben weitergeben? Diese Frage ist nicht neu, aber sie stellt sich heute neu, auch angesichts der weltweiten gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen. – Die Antwort darauf muss mit dem Verstand nachvollziehbar und persönlich-existenziell von Bedeutung sein.

Und da kommt das zweite Jubiläum ins Spiel: Im März 1990, kurz nach dem Mauerfall, kamen die ersten Gäste ins Exerzitienhaus der Teresianischen Karmeliten nach Birkenwerder, von der Eröffnung an aus dem gesamten deutschen Sprachraum. Seitdem finden hier

Woche für Woche Exerzienten-kurse, Besinnungswochenenden und Seminare zur Vertiefung des Glaubens statt. Mit 35 Zimmern und 49 Betten gehört es zu den kleinen Exerzientenhäusern im deutschsprachigen Gebiet. Der Umbau des Hauses von einem ehemaligen Kinderheim in ein Gästehaus war damals nur dank der Spenden von katholischen und evangelischen Christen in der DDR möglich, und mit viel Eigenleistung des Karmelitenkonvents, der Mitarbeiter und ehrenamtlichen Helfer. Dadurch ist vieles „handgemacht“, aber liebevoll gestaltet. Die Einfachheit in Stil und Ausstattung wurde ganz bewusst bis heute bewahrt. Der tägliche Betrieb und die Instandhaltung der Gebäude sind weitestgehend nur durch großzügige Spenden und freiwillige Mitarbeit möglich.

35 Jahre sind kein Alter, würde meine Großmutter sagen, die mit über 90 Jahren starb. In einem Menschenleben markiert die Zeit zwischen 35 und 45 die Lebensmitte, die nicht selten mit Sinnkrisen und Neuorientierung verbunden ist. Auch im Blick auf die Kirche in Deutschland deutet sich eine Lebensmitte an. Christsein ist längst nicht mehr eine Frage der Geburt, der Sonntagsroutine und des sozialen Ansehens, vor allem nicht hier im Osten Deutschlands. Christsein ist eine Frage der persönlichen und bewussten Entscheidung geworden. Und dabei geht es nicht zuerst um eine Entscheidung für die Kir-

che, sondern um die Frage, ob ich meinen Lebensweg mit dem auf-erstandenen Jesus gehen möchte, mit seiner Botschaft von der unbedingten und vorleistungsfreien Liebe Gottes – zu mir ganz persönlich wie zu allen Menschen. Ein christlicher Lebensstil wird nicht allein durch die Kirchenmitgliedschaft garantiert, sondern zeigt sich am Maß der Liebe und der Aufmerksamkeit, die wir unseren Mitmenschen, uns selbst, der Schöpfung und Gott gegenüber aufzubringen eingeübt haben.

Einübung ist das große Leitwort der Exerzienten. Es geht in diesen Kursen darum, einmal abseits vom Trubel des Alltags, in Stille und Einfachheit, im Zwiegespräch mit Gott die Lebensquellen wiederzu-entdecken, um im tiefsten Sinn Mensch sein und bleiben zu können.

Die *Gestalt* der Kirche in Deutschland wird sich ändern. Bleiben wird der *Gehalt* der Kirche, die Botschaft Jesu: „Du bist geliebt und du bist zum Lieben begabt!“ Diese Kurzformel des christlichen Glaubens ist so aktuell, dass sie die Stürme der Gegenwart überstehen und zu einer echten Erneuerung der Kirche wie auch unseres Miteinanders in der Gesellschaft beitragen kann.



**Daniela Bethge, Dr. theol., Burg bei Magdeburg, geb. 1982, ist Theologin u. Sozialpädagogin, gehört zur Laiengemeinschaft des Karmel (TKG) und leitet seit 2019 das Exerzientenhaus in Birkenwerder.**



**Der Mensch vor Gott.** Werner Mattner, Erfurt (konfessionslos, † 1978); Öl auf schwarzem Tuch (60×110 cm), 1973; heute im Exerzitienhaus Birkenwerder  
© Karmelitenkloster Birkenwerder

## Das „Du“-Lied

Der jüdische Theologe Martin Buber (1878-1965) hat uns aus dem osteuropäischen Judentum ein Lied überliefert, das in Anlehnung an Psalm 139 das Leben in Gottes Gegenwart besingt. Das Besondere an diesem Gebet ist im 26-maligen Nennen des „Du“ verborgen. Es entspricht dem hebräischen Zahlenwert des Gottesnamens יהוה (JHWH = Jahweh = ICH BIN DA): J = 10, H = 5, W = 6, H = 5, zusammen: 26. An diesen ICH BIN DA richtet sich das „Du“-Lied.

Wo ich gehe – du!  
Wo ich stehe – du!  
Nur du, wieder du, immer du!  
Du, du, du!

Ergeht's mir gut – du!  
Wenn's weh mir tut – du!  
Nur du, wieder du, immer du!  
Du, du, du!

Himmel – du, Erde – du,  
Oben – du, unten – du,  
Wohin ich mich wende, an jedem Ende  
Nur du, wieder du, immer du!

Du, du, du!

aus: *Martin Buber, DIE ERZÄHLUNGEN DER CHASSIDIM,*  
Zürich: Manesse Verlag 1984, 342

# Schreib-Exerzitionen

Lucia Henke TKG

„Bei Exerzitionen schreibend meditieren – das klingt gut, aber was ist damit gemeint?“ Diese Frage bekomme ich oft gestellt. Ich erkläre das dann durch den Weg, auf dem ich selbst dazu gekommen bin. Schreiben spielt in meinem Leben schon lange eine große Rolle, zum Beispiel leite ich seit Jahren Kurse zum kreativen Schreiben für Erwachsene. Doch das Schreiben und mein geistliches Leben zu verbinden, das habe ich erst vor zwei Jahren ausprobiert. Meine Erfahrungen auf diesem Weg sind so gut, dass ich sie gerne teilen und weitergeben möchte. Deshalb bin ich dankbar, diese Exerzitionen anbieten zu können.

Schreibendes Meditieren ist eine einfache Sache, auch wenn es anspruchsvoll klingt. Im Gegensatz zum bloßen Nachdenken im Kopf ist das Aufschreiben von Gedanken und Fragen zu einer Bibelstelle weniger flüchtig, es ist konzentrierter und etwas, zu dem ich zurückkehren kann. Diese meditativen Zeilen entstehen nur für mich selbst, um dem gelesenen Bibeltext näherzukommen. Da landen beispielsweise auch Gedanken und Fragen auf dem Papier, einfach alles, was mir in den Sinn kommt. Manchmal versuche ich, Bibelverse für mich selbst in meine eigene Sprache zu bringen. Diesem Schreiben

folgt eine Stille. Ich gehe ins Hören. Das schreibende Meditieren hat für mein Gespräch mit Gott einen guten Raum geschaffen.

In dieser Intensität habe ich die Texte vorher, als ich lediglich über Bibelstellen nachdachte, nicht erlebt. Neu ist für mich auch, dass dieser Raum mir den ganzen Tag zur Verfügung steht. Ich brauche nur an das Bibelwort vom morgendlichen Meditieren zu denken, schon spüre ich wieder die Stille und eine Verbundenheit.

Mein Exerzitenkurs *„In deinem Wort bleiben – biblische Texte schreibend meditieren“* ist eine Möglichkeit, diese Art des Meditierens kennenzulernen und einzuüben.

Schreibend meditieren können wir auch auf der Basis anderer Texte. Wer es beispielsweise mit Lyrik ausprobieren möchte, ist herzlich zu diesen Kurzexerzitionen (Besinnungswochenenden) eingeladen: *„Ich mach ein Lied aus Stille“ – Gedichte von Eva Strittmatter, Reiner Kunze u. Mascha Kaléko meditieren und selbst ins Schreiben kommen“*.

**Die Termine für diese Kursangebote in 2025 finden Sie auf Seite 21 in diesem Heft.**



**Lucia Henke, geb. 1976, lebt mit ihrer Familie in Herrnhut/Oberlausitz, ist Lehrerin, Historikerin u. Dozentin für kreatives Schreiben und gehört zur Laiengemeinschaft des Karmel (TKG).**

## Für „vierzig Tage“ (Forts.) Reinhard Körner OCD

Richtig daran ist, so sehen es wir Christen, dass Gott über die Offenbarung seiner *Existenz* und die Offenbarung seines *Wesens* in Jesus von Nazaret hinaus mehr und Tieferes nicht geoffenbart hat. In Jesus Christus finden wir „die Fülle der Offenbarung Gottes“, sagten schon die frühchristlichen Theologen, und das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) wiederholte es für unsere Zeit. In diesem Sinne – *inhaltlich* also – ist die Offenbarung Gottes abgeschlossen.

Das heißt aber nicht, dass das, was Menschen im babylonischen Exil widerfuhr, als sie den einen Gott erkannten, und das, was denen widerfuhr, die in Jesus von Nazaret den „Sohn des lebendigen Gottes“ erkannten, nicht noch immer geschehen würde. Auch heute können Menschen Gottes Existenz nur erkennen – und in Jesus die „Menschwerdung Gottes“ nur wahrnehmen –, wenn Gott es ihnen *offenbart*. Andernfalls würden sie lediglich einer *Lehre* von der Existenz Gottes zustimmen oder der *Autorität* „glauben“, die diese Lehre vertritt.

So betrachtet – als ein *Geschehen im Tiefinnersten des Menschen* also – ist die Offenbarung Gottes *nicht* abgeschlossen: Gott hat nie aufgehört, sich Menschen zu offenbaren. Was damals geschah, wieder-

holt sich auch heute. Ja, wenn Gott daran liegt, dass er erkannt wird – von jedem einzelnen Menschen, gleich, in welcher Kultur er lebt –, dann dürfen wir davon ausgehen, dass Gott es auch tut!

Die zentrale Aufgabe einer Religionsgemeinschaft – entsprechend auch der Kirche(n) – ist es daher, Menschen auf das Wirken Gottes in ihrem Innersten aufmerksam zu machen, ja sie bei ihrem persönlichen Erahnen einer größeren Wirklichkeit abzuholen. Gottesverkündigung besteht darin, ihnen für das, was sie da im eigenen Berührtsein erahnen und erspüren, *Worte* anzubieten: Worte – durchaus auch liturgische Feiern und Rituale –, in denen sie *wiedererkennen*, was sie da in ihrem Herzen vernommen haben; und *dann* auch Gedanken und Schlussfolgerungen aus der Lehre über Gott – in natürlicher, verständlicher Sprache –, die ihnen helfen, das Erfahrene mit dem eigenen Verstand zu deuten, um es – auch selbst! – verstehen zu können.

In der christlichen Glaubensgeschichte gibt es dafür den Begriff „mystagogische Seelsorge“: einander hinführen zu dem „Geheimnisvollen (lat.: *mysterium*)“, das Gott „tiefinnerlich (mystisch)“ in uns wirkt; andere auf dem Weg begleiten, den *Gott* mit ihnen – mit jedem Menschen ganz persönlich – geht.

Dass es „religiös unmusikalische“ Menschen gibt, wie heute oft gesagt wird, glaube ich nicht. Es gibt nur Menschen, die zu „laut“ leben und deshalb die Melodie, die Gott in ihr Herz singt, nicht hören können – nicht im eigenen Herzen und nicht im Herzen anderer.

#### **(4.) Gott: in allem drin. Nicht „da oben“.**

Die christliche Glaubenslehre beschreibt Gott als *transzendent*, *immanent*, *personal*, *barmherzig* und *universal*. Was ist mit diesen theologischen Begriffen gemeint – und was nicht?

Gott ist *transzendent* (lat.: *transcendere* = überschreiten), das meint: Gottes Wirklichkeits-Art überschreitet alles, was wir Menschen aus unserer Daseinswelt kennen. Gott besteht nicht aus Atomen und Molekülen, ist nicht Welle und nicht Teilchen und auch nicht die Energie, die im gesamten Universum – oder falls es existiert: im Multiversum – wirkt. Gott ist nicht Teil der Welt; er ist, wie die Bibel sagt, ihr „Schöpfer“, die Welt ist seine „Schöpfung“, beide sind von jeweils ganz anderer Wirklichkeits-Art. Das ist auch der Grund, warum Gott mit den äußeren Sinnen und selbst mit deren modernsten technischen Verlängerungen nicht wahrgenommen werden kann. Gott ist weder „im Himmel droben“ noch sonst irgendwo lokalisier- und auffindbar und kann darum weder als

existent noch als nicht existent *bewiesen* werden.

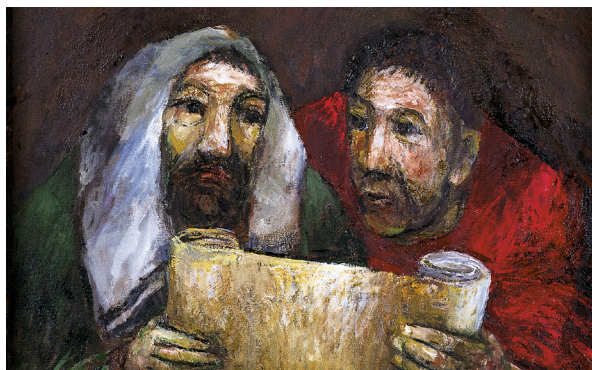
Dennoch ist Gott nicht außerhalb seiner Schöpfung. Seine Wirklichkeits-Art wird von der geschöpflichen Wirklichkeits-Art nicht verdrängt. Er ist mitten in der Welt drin. Das ist gemeint, wenn die theologische Gotteslehre sagt: Gott ist *immanent* (lat.: *immanere* = drinbleiben, innewohnen). Gott ist in der Welt und die Welt ist in Gott – er ist in allem zuinnerst anwesend.

Und Gott ist *personal*. Das bedeutet: Gott ist nicht ein göttliches Etwas ohne Bewusstsein. Er ist mindestens das, was wir *Person* nennen – eine Person in weit, weit größerem Sinne selbstverständlich, als der Mensch Person ist; Gott ist „personhaft“, sagen wir deshalb heute lieber. Aber er kann nicht von geringerer Art sein als diese höchste Daseinsform in seiner Schöpfung, er kann nicht unterpersonal sein. Denn, so fragte man sich schon damals nach der Erkenntnis des einen Gottes: „Sollte der nicht hören, der das Ohr gepflanzt hat, sollte der nicht sehen, der das Auge geformt hat?“ (Ps 94,9). Gott ist ein Gott, der sich seiner bewusst ist, der bewusst und willentlich handeln und sich in Freiheit von Ich zu Du den geschöpflichen Personen zuwenden kann. Dass Gott nicht „Person“, sondern eine „höhere Kraft“ nur sei, wie heute viele Menschen und selbst manche Christen glauben, wäre zu klein gedacht und zu klein geglaubt.

Dieser Gott ist *barmherzig*, betont die Bibel von ihren frühesten Schriften an. Das hebräische Wort für Barmherzigkeit und für Erbarmen – rachamim – bedeutet so viel wie *Mutterschoßigkeit*, es leitet sich von rechem – Mutterschoß – ab. Ähnlich auch das deutsche Wort „Barmherzigkeit“: Es geht, wie in „sie gebar“ noch zu erkennen ist, auf das althochdeutsche „barm“ für Mutterschoß zurück. Gemeint ist die Haltung, die eine Mutter ihren Töchtern und Söhnen gegenüber hat: Sie hat sie in ihrem Schoß getragen, sie zur Welt gebracht und an ihrer Brust gestillt; sie kann deshalb gar nicht anders, als sie zu *lieben*; welche Wege ihre Kinder im Laufe des Lebens auch gehen, sie bleiben ihr Sohn, ihre Tochter – sie ist ihnen gegenüber „mutterschoßig“ eingestellt. Dass Gott „der Barmherzige“ ist – wie später zu Beginn jeder Sure auch der KORAN sagt –, meint folglich weit mehr, ja etwas ganz anderes, als dass er unter bestimmten Bedingungen noch einmal „Gnade walten“ lässt. Seine Barmherzigkeit ist *selbstverständliche* und *bedingungslose Liebe*. Die Bibel lässt den Schöpfer der Welt sagen: „Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, ohne Erbarmen sein gegenüber ihrem leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergisst: Ich vergesse dich nicht. Sieh her: Ich habe dich eingezeichnet in meine Hände ...“ (Jes 49,15f.).

Und Gott ist *universal*. Das heißt: Gott ist – als der Urgrund allen

Seins – der Gott *aller* Menschen. Kein Mensch, kein Volk und keine Religion kann ihn für sich allein beanspruchen. Gottes „Volk“ ist die Menschheit, nicht das jüdische Volk und nicht die Christenheit allein. Ja, Gott hat einen „ewigen Bund“ geschlossen, sagt die Bibel, „zwischen Gott und allen lebenden



Wesen, allen Wesen aus Fleisch auf der Erde“ (Gen 9,16). *Jeder* Mensch ist *Gottes* Mensch – ob er selbst sich dessen bewusst ist oder nicht.

An einen solchen Gott glaube ich. An einen anderen nicht. Nur in *dieser* Lehre über Gott – wenn sie auch Gestammel ist – kann ich wiedererkennen, was ich im Herzen erahne.

### (7.) Gott. Nicht G\*tt.

Seit einiger Zeit schreibt man im religiösen Judentum das Wort „Gott“ zunehmend ohne Vokal und ersetzt das „o“ durch ein Auslassungszeichen, entsprechend auch in anderen Sprachen. „Gott“ wird so

*„Brannte nicht das Herz in uns, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schriften erschloss?“ (Lk 24,32)*

**Ausschnitt aus: Sieger Köder, DER LEUCHTENDE SCHATTEN (siehe S. 2 in diesem Heft)**

zu „G'tt“, „G-tt“ oder „G!tt“. Dahinter steht die Absicht, daran zu erinnern, dass der biblische Gottesname JHWH (Jahweh) – der nur mit Konsonanten geschrieben wird, weil das alte Schrift-Hebräisch keine Vokale kennt – nicht gedankenlos benutzt werden soll. Denn JHWH bedeutet: ICH BIN DA, ICH BIN DER (ALLES) INS DASEIN SETZT, und im Laufe der ersten Jahrhunderte nach dem babylonischen Exil war die Erkenntnis gereift, dass es ein Name ist, mit dem *Gott selbst* sich vorstellt und zu den Menschen spricht. Sein „großer Name“, wie man sagte, sollte deshalb nicht mehr ausgesprochen, sondern fortan vor allem *gehört* werden. Das beim Lesen unaussprechbare „G'tt“, „G-tt“ oder „G!tt“ will darauf heute wieder hinweisen.

Inzwischen ist in jüdischen und christlichen Texten auch die Schreibweise „G\*tt“ oder „G\*TT“ zu finden, „Gott“ also ohne Vokal und stattdessen mit einem Gendersternchen versehen. Die Erklärung lautet hier, von Gott dürfe nicht, wie mehr als zwei Jahrtausende lang geschehen, nur männlich gesprochen und gedacht werden, da Gott doch in seinem göttlichen Wesen beide Geschlechter und alle menschlichen Geschlechtsidentitäten umfasst.

Das erste Anliegen kann ich mitvollziehen. Denn es geht ja im Leben mit Gott vor allem darum, dass ich mir den innerlich erahnten Gott immer wieder vergegen-

wärtige. Und das geschieht nicht dadurch, dass *ich* von ihm rede und ihn nur benenne, sondern dass ich mir innerlich vorstelle, wie *er* zu *mir* redet – ich also auch *höre*, wie er zu mir sagt: „Reinhard, *ich bin da*; ich habe dich gewollt und ich stehe zu dir ...“.

Überaus schade ist nur, dass zumindest uns Christen die *Bedeutung* des Namens JHWH, der im hebräischen Text des Ersten (Alten) Testaments 6828-mal vorkommt, kaum noch bekannt ist. Denn schon seit der Übersetzung der jüdischen Heiligen Schriften ins Griechische wird JHWH mit „Kyrios“, in der lateinischen Übersetzung dann mit „Dominus“ und im Deutschen seit Martin Luther mit „HERR“ wiedergegeben. Nur wer Hebräisch versteht oder ausdrücklich erklärt bekommen hat, was hinter dem Wort „HERR“ steckt, hört es als Gottes Zusage: ICH BIN DA, ICH BIN DER (ALLES) INS DASEIN SETZT; und das ist mehr als schade – es schadet!

Das zweite Anliegen kann ich zwar verstehen, aber nicht mitvollziehen. Richtig ist ohne Frage, dass von Gott über Jahrhunderte hin männlich gesprochen wurde und dies zu patriarchalischen Gottesvorstellungen führte, die sich bis heute überaus unheilvoll auswirken; auch die Wiedergabe des Gottesnamens mit „HERR“ hat dazu nicht unwesentlich beigetragen. Doch bereits das Buch Hosea, fertiggestellt im 3. vorchristlichen Jahrhundert, lässt JHWH sagen:

„Ich bin Gott, nicht ein Mensch“ (11,9), wobei „Mensch“ (hebr.: isch) auch mit „Mann“ übersetzt werden kann. Wem ernsthaft an Gott lag, ob Jude oder Christ, der wusste immer schon, dass Gott nicht in die Schubladen menschlicher Geschlechter gesteckt werden kann. Gott ist nicht männlich *und* weiblich, sondern *weder* männlich *noch* weiblich *noch* divers – er überschreitet (transzendiert) in seiner göttlichen Wirklichkeits-Art *alle* menschlichen Verschiedenheiten. So dringend notwendig es ist, dass wir heute um die Anerkennung der gleichen Würde des Menschen in allen seinen Geschlechtsidentitäten kämpfen: Gott darf dafür nicht als Projektionsfläche benutzt werden.

Wer mit dem Gott lebt, den er in seinem Tiefinnersten erspürt hat, darf ihn mit „Gott“ anreden, ganz menschlich und vertrauensvoll auch mit „lieber Gott“ – so, wie ich ja auch einen Freund mit „lieber Fritz“ anrede. Entscheidend ist, dass wir nicht nur zu ihm *reden*, sondern auch *zu ihm hinhören* und ihn zu uns sagen hören: „Du, *ich bin da*; ich habe dich gewollt – *dich*, auch in deiner Geschlechtsidentität – und ich stehe zu dir . . . , in deinem Glück und in deinem Leid.“

### **(10.) „Zu Gott hin“ glauben. Nicht nur „an“ Gott glauben.**

Wir nennen die beiden Glaubensbekenntnisse Credo, weil sie im Lateinischen mit den Worten „Cre-

do in Deum“ (im GROßEN CREDO: „Credo in unum Deum“) beginnen. Die gewohnte deutsche Übersetzung lautet: „Ich glaube an (den einen) Gott.“

Doch das „in“ mit dem 4. Fall von „Deus (Gott)“ meint eigentlich nicht „an Gott“, sondern „zu Gott hin“; ganz wörtlich müssten wir übersetzen: „Ich glaube zu Gott hin“. Im muttersprachlichen Empfinden der Christen des westlichen Mittelmeerraumes wurde zudem „credo“ als „cor do“, als „ich gebe (do) das Herz (cor)“ verstanden. „Credo in Deum“ hörte man als: *Ich gebe das Herz hin zu Gott*. Die Bedeutung „Ich glaube an Gott“, im Sinne von „Ich glaube, dass es Gott gibt“, ist dabei durchaus mitgemeint, die deutsche Übersetzung verdeckt aber diesen tieferen und eigentlich gemeinten Sinn.

Im Glaubensbekenntnis sage ich also nicht nur, *dass* ich an Gott glaube, sondern vor allem, *wie* ich an Gott glauben will: *indem ich ihm mein Herz zuwende*; indem ich mir vergegenwärtige, dass er da ist; indem ich ihn anspreche und zu ihm hinhöre.

Genau das meinen auch die hebräischen und griechischen Vokabeln in der Bibel, die wir mit „glauben“ übersetzen. Es sind Wörter, die ein *Beziehungsgeschehen* ausdrücken; *glauben* heißt: Ich nehme für wahr, was ich im Tiefinnersten als die größere Wirklichkeit wahrgenommen und mit dem Verstand als einen personalen Gott erkannt

habe – und *wende mich ihm zu*, persönlich und innerlich.

In der Geschichte des christlichen Glaubenslebens wurde diese persönlich-innerliche Hinwendung zu Gott schon früh „*mystisch*“ genannt. Heute denken wir bei dem Wort „Mystiker“ vielleicht an einen „religiösen Überflieger“ oder gar an einen Menschen, der einen „sechsten Sinn“ für Übernatürliches und Parapsychisches hat. Doch das aus dem Altgriechischen stammende Wort bedeutet einfach nur so viel wie „*tiefinnerlich*“ – es wurde benutzt, um das zu benennen, *was im Innern zwischen Gott und Mensch und Mensch und Gott geschieht und vor sich geht*.

Ganz in diesem Sinne wollte auch Karl Rahner, der große Theologe des 20. Jahrhunderts, sein viel zitiertes Wort verstanden wissen: „Der Christ der Zukunft wird ein Mystiker sein, einer, der etwas (mit Gott) erfahren hat, oder er wird nicht sein.“ Denn, so war der Jesuitenpater schon in den 1960er Jahren überzeugt, wenn das Zugehörigkeitsgefühl zur Volkskirche oder zur „kleinen Herde“ in der Diasporakirche nicht mehr trägt, weil es in der Zukunft – und die ist inzwischen längst Gegenwart geworden – beide Sozialformen von Kirche kaum noch geben wird, dann wird nur noch das tragen und Halt geben, was immer schon *der Kern des christlichen Glaubenslebens* war: die persönlich und innerlich gelebte Gottes-Beziehung.

Das hat selbstverständlich auch Bedeutung für die Glaubensverkündigung und Glaubensunterweisung. Schon Theologen des 4. Jahrhunderts wie Kyrill von Jerusalem oder Ambrosius von Mailand sprachen deshalb von der Notwendigkeit einer *mystagogischen* Katechese – ein Begriff, den Karl Rahner wieder aufgenommen hat. Es komme darauf an, so betonten sie damals schon, zur *mystischen*, also persönlich-innerlich gelebten Gottes- und Christusbeziehung *hinzuführen*. Nur Katechismus-Wissen zu vermitteln, genügt nicht. Es braucht auch eine Hinführung dazu, wie man im Innern, mit Vernunft und Verstand und, wie Jesus sagt, „aus ganzem Herzen“ mit dem Gott *leben* kann, „an“ den man glaubt.

Mir selbst wurde das erst immer mehr klar, seit ich im Theologiestudium begann, die Schriften des spanischen Karmeliten Johannes vom Kreuz aus dem 16. Jahrhundert zu lesen. Ihm lag als Seelsorger daran, anderen vor allem zu helfen, *dass ihre Seele für Gott „wach werden“ kann*. Im Jahr 1926 wurde ihm deshalb der Titel „Kirchenlehrer der christlichen Mystik“ zuerkannt. Menschen wie er lehren die Kirche seit jeher, dass *glauben* weit mehr ist, als an die Lehre der Kirche zu „glauben“.

**Literatur  
aus dem Karmel**

*Johannes vom Kreuz*, POESIE UND PROSA – GESAMTAUSGABE, 2 Bde im Schuber, übers., eingl. u. hg. von Ulrich Dobhan u. Elisabeth Peeters, Herder Verlag 2024 (168,00 €)  
– siehe dazu die Beiträge in den Heften 3/2024 u. 4/2024.

*Reinhard Körner*, WAS ICH GLAUBE. UND WAS NICHT. 40 Ermunterungen, größer zu denken, St. Benno Verlag 2025 (14,95 €)  
– siehe dazu den Beitrag in diesem Heft.

*Reinhard Körner*, WARUM ICH AN DAS EWIGE LEBEN GLAUBE, St. Benno Verlag 2024 (10,95 €)  
– das erstmals 2008 erschienene Buch nun in 8. Auflage.

*Reinhard Körner*, EIN LEBENSSTIL MIT ZUKUNFT. Von innen her und einfach nur menschlich, St. Benno Verlag 2024 (9,95 €)  
– siehe dazu den Beitrag in Heft 4/2024.

**Exerzitien u. Seminare  
im Karmel Birkenwerder  
1. Halbjahr 2025**

***Schreib-Exerzitien, begleitet von  
Lucia Henke TKG***

17. - 21. 3. (Mo-Fr) **Exerzitien:**  
In deinem Wort bleiben – biblische Texte schreibend meditieren (210,- €)

4. - 6. 7. (Fr-So) u. 24. - 26. 10. (Fr-So) **Besinnungswochenende für Religiöse und Religionslose:**  
„Ich mach ein Lied aus Stille“ – Gedichte von Eva Strittmatter, Reiner Kunze u. Mascha Kaléko meditieren und selbst ins Schreiben kommen (110,- €)

*ein ähnlicher Kurs:*

22. - 26. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:**  
Auf den Spuren deiner Heldenreise – autobiografisches Schreiben in der Stille des Klosters. Eva Maria Nielsen TKG, Schreibcoach, Lektorin u. Autorin (210,- €)

7. - 9. 2. (Fr-So) **Bibelseminar:** Auszug aus Ägypten? – Die biblische Weisheit hinter den Erzählungen vom Exodus. P. Dr. Reinhard Körner OCD (110,- €)

10. - 14. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:**  
„Weißt du eigentlich, wie lieb ich dich hab?“ – der Barmherzigkeit Gottes im eigenen Leben auf die Spur kommen. Ute Stary TKG (210,- €)

10. - 14. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:**  
„Schwester, Mutter Erde“ (Franziskus v. Assisi) – unterwegs durchs Leben mit der Natur als Begleiterin. Andrea Richter TKG, ev. Pfarrerin (210,- €)

14. - 16. 2. (Fr-So) **Bibelseminar:**  
Was Jesus uns zu sagen hat – mit dem Lukasevangelium den Glauben an den Auferstandenen vertiefen. Dr. Daniela Bethge TKG (110,- €)

17. - 23. 2. (Mo-So) **Exerzitien:** Du, Gott – Einübung ins Innere Beten. P. Dr. Reinhard Körner OCD u. Dr. Daniela Bethge TKG (320,- €)
17. - 21. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Über die Macht der Gedanken, oder wie ich mit der Weisheit der Wüstenväter und -mütter in meinem Leben mit Christus wachsen kann. Dr. Thomas Pogoda oblOSB, Diakon (210,- €)
24. - 28. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Frei werden durch Gott – mit der biblischen Exodus-Erzählung. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)
28. 2. - 2. 3. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** Im Leid dem Gott der Liebe trauen. Claudia Mickel, Theologin (110,- €)
28. 2. - 2. 3. (Fr-So) **Besinnungswochenende für Religiöse und Religionslose:** Familie, Beruf, Karriere ... – und dann? Nachdenken über das, was trägt. Ines Kaufmann TKG, Arzthelferin (110,- €)
3. - 7. 3. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Die Sakramente neu verstehen – mit den Sakramenten leben. P. Dr. Reinhard Körner OCD u. Dr. Daniela Bethge TKG (210,- €)
17. - 21. 3. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Unterwegs mit dir, Jesus – Impulse aus dem Lukasevangelium. Daniel Zamilski, kath. Pfarrer (210,- €)
21. - 23. 3. (Fr-So) **Meditativer Tanz:** „Und Mirjam tanzte vor ihnen her“ (nach Ex 15,20). Ulrike Knobbe, Seelsorgerin, Tanz- u. Meditationsleiterin (154,- €)
24. - 28. 3. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Was bedeutet mir Jesus – und was bedeutet ich ihm? Die „Ich bin“-Worte aus dem Johannesevangelium meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)
28. - 30. 3. (Fr-So) **Bibelseminar:** Warum musste Jesus sterben? – der Prozess gegen Jesus aus der Sicht eines Strafrechtlers und eines Theologen. Prof. em. Dr. iur. Christoph Sowada u. P. Dr. Reinhard Körner OCD (110,- €)
31. 3. - 4. 4. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Einübung ins Innere Beten mit Franz v. Assisi und Teresa v. Ávila. Br. Norbert Lammers OFM, Ordenspriester (210,- €)
31. 3. - 4. 4. (Mo-Fr) **Exerzitien für Religiöse und Religionslose:** Auf Weisheit hören – die Grundspiritualität des Menschen. Dr. Daniela Bethge TKG (210,- €)
7. - 11. 4. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Gott als Wirklichkeit entdecken – mit dem BUCH JESAJA. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)
14. - 17. 4. (Mo-Do) **Kurz-Exerzitien:** Wie Jesus starb und auferstand – geistliche Vorbereitung auf die Kar- und Ostertage. Dr. Daniela Bethge TKG u. P. Dr. Reinhard Körner OCD (164,- €)

30. 4. - 4. 5. (Mi-So) **Exerzitien für kath. Religionslehrkräfte:** Was bedeutet mir Jesus – und was bedeutet ich ihm? Die „Ich bin“-Worte aus dem Johannesevangelium meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD, *Anmeldung* über: [sekretariat@erzbistumberlin.de](mailto:sekretariat@erzbistumberlin.de)

5. - 9. 5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Zur Freiheit finden, die von innen kommt – angeleitet durch Johannes v. Kreuz. Ines Kaufmann TKG, Arzthelferin (210,- €)

**neu:**

5. - 9. 5. (Mo-Fr) **Seminar:** Geistlicher Missbrauch – Prävention vom Kern der christlichen Spiritualität her. Für Eltern, Erzieher/innen, in der Seelsorge u. Glaubensverkündigung Tätige und für alle Interessierten. Dr. Daniela Bethge TKG u. P. Dr. Reinhard Körner OCD; in Kooperation mit dem Erzbistum Berlin (210,- €)

19. - 23. 5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Durch Jesus Christus erlöst: wovon? wodurch? wozu? – Einübung in ein frohmachendes Christsein. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

23. - 25. 5. (Fr-So) **Bibelseminar:** „Ich bin nicht gekommen, um die Welt zu richten, sondern um sie zu retten“ (Joh 12,47) – Strafe und Barmherzigkeit in Kirche und Staat. Prof. em. Dr. iur. Christoph Sowada u. P. Dr. Reinhard Körner OCD (110,- €)

26. - 30. 5. (Mo-Fr) **Literatur-Exerzitien:** Gottes Sprache hören in Theodor Fontanes Werken (Vorkenntnisse nicht erforderlich). Dr. Marion Svendensen TKG, Dipl.-Psychologin (210,- €)

30. 5. - 1. 6. (Fr-So) **Seminar:** Christ sein unter Gottes „anderen“ Menschen – ein Bildungs- u. Gesprächswochenende über Religion und Religionslosigkeit. Prof. Dr. Eberhard Tiefensee (110,- €)

16. - 21. 6. (Mo-Sa) **Exerzitien:** „Mit Gott und seinen Menschen ist es so, wie wenn ...“ – die Gleichnisse Jesu meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD u. Dr. Daniela Bethge TKG (264,- €)

30. 6. - 4. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Begegnungen mit dem Auferstandenen. P. Dr. Lukasz Steinert OCD, Prof. für christl. Spiritualität am Teresianum in Rom (210,- €)

30. 6. - 4. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Metanoëite, denkt größer ...“ – mit Jesus unterwegs nach dem Markusevangelium. Klaus Schilling, ev. Pfarrer i. R. (210,- €)

4. - 6. 7. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** Maria aus Magdala – ihr Leben meditieren, in ihre Schule gehen. Rita Bastian-Doo TKG, Religionslehrerin i. R. (110,- €)

7. - 11. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Frei werden durch Gott – mit der biblischen Exodus-Erzählung. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

**Bitte beachten Sie:**  
**Auf der Internetseite**  
**karmel-birkenwerder.de**  
**informieren wir Sie, wenn**  
**ein Kurs ausgebucht ist.**

**Anmeldung für alle Kurse in**  
**Birkenwerder:**  
**Karmel St. Teresa**  
**– Gästehaus –**  
**Schützenstr. 12**  
**16547 Birkenwerder**  
**Tel.: 03303/503419**  
**Fax: 03303/402574**  
**exerzitienhaus@karmel-**  
**birkenwerder.de**

11. - 13. 7. (Fr-So) **Meditativer Tanz:** „Ich kreise um Gott, um den uralten Turm“ (Rainer Maria Rilke). Ulrike Knobbe, Seelsorgerin, Tanz- u. Meditationsleiterin (154,- €)

14. - 18. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Nichts ohne meinen Anwalt! – Einübung ins Leben mit dem Heiligen Geist. Dr. Daniela Bethge TKG (210,- €)

14. - 18. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Im Geist der evangelischen Räte leben. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

18. - 20. 7. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden – Orientierung für die zweite Lebenshälfte (mit Impulsen von Johannes Tauler). Nora Meyer TKG (110,- €)

21. - 25. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Reise nach innen – mit Jesus als Freund. Exerzitien zum Werk Teresas v. Ávila DIE WOHNUNGEN DER INNEREN BURG. Dr. Erika Straubinger, Theologin (210,- €)

21. - 25. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Schritte zum Leben mit dem dreieinen Gott. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

25. 7. - 1. 8. (Fr-Fr) **Bibelseminar in der Urlaubszeit:** Wie der Glaube an Gott in die Welt kam – Religionsgeschichte und Erstes (Altes) Testament. Vormittags Seminar, nachmittags Urlaub. P. Dr. Reinhard Körner OCD (374,- €)

3. - 7. 9. (Mi-So) **Sommerseminar zur Spiritualität des Karmel:** Johannes vom Kreuz – seine Lebensweisheit für Menschen von heute. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

8. - 12. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Wer bist du, Jesus? P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

12. - 14. 9. (Fr-So) **Meditativer Tanz:** „Was dich aufblühen lässt, dem gehe nach“ (Ulrich Schaffer). Ulrike Knobbe, Seelsorgerin, Tanz- u. Meditationsleiterin (154,- €)

*Das gesamte Jahresprogramm 2025 finden Sie auf unserer Internetseite [www.karmel-birkenwerder.de](http://www.karmel-birkenwerder.de) (> Kursangebote).*

### **Karmelitanische EXERZITIEN ZUHAUSE**

– mit Audiovorträgen verschiedener Referenten und Referentinnen von Birkenwerder; per Mail begleitet von Dr. Daniela Bethge TKG. Pauschalpreis pro Kurs: 30,- €. – *Termine, Themen u. nähere Informationen:* [www.karmel-birkenwerder.de](http://www.karmel-birkenwerder.de) (> Kursangebote > EXERZITIEN ZUHAUSE).

---

### **Text- u. Bildnachweis:**

Quellen der Texte u. Bilder wie angegeben, mit freundl. Genehmigung der Copyright-Inhaber. – Alle weiteren Texte u. Abbildungen: © Redaktion **KARMEImpulse**, Birkenwerder.